



„Welch hohe Lust, welch heller Schein ...“

Gedanken zum Sommerlied

Es war kurz vor der Wende. Damals lasen wir in meiner Schule im Prenzlauer Berg Heinrich Heine – Das alte und das neue Lied:

...
*„Sie sang das alte Entsagungsglied,
 Das Eiapoepia vom Himmel,
 Womit man einlullt, wenn es greint,
 Das Volk, den großen Lümmel.*
 ...
*Ein neues Lied, ein besseres Lied,
 O Freunde, will ich euch dichten!
 Wir wollen hier auf Erden schon
 Das Himmelreich errichten.*
 ...
*Ja, Zuckererbsen für jedermann,
 Sobald die Schoten platzen!
 Den Himmel überlassen wir
 Den Engeln und den Spatzen.“*

„Und, Ulrich“ – der Geschichtslehrer stolzierte mit dem großen Zeigestock vor der Klasse auf und ab, wobei der Plaste- stab sich bei jedem Schritt gefährlich bog – „wie würdest Du diese Zeilen von Heine interpretieren?“ Ich schwieg. Dann schaute er mich fest an und sagte: „Also ich denke, dass es keinen Himmelskasper gibt und dass Heine recht hat: Wer an so was glaubt, kann die Gesellschaft nicht gestalten, weil die Wirklichkeit für ihn vorläufig ist.“

Die Klasse gluckste. Ich hatte einen Kloß im Hals. Aber das postpubertäres Rebellentum im Kopf war auch da. Also parierte ich stammelnd: „Naja, es gibt doch auch heute Menschen, die glauben und die, die Welt trotzdem positiv verändern, Albert Schweitzer zum Beispiel.“

Der Zeigestock gab plötzlich nach. „So? Du meinst also, Heine hat sich geirrt?“ In diesem Moment klingelte es. „Zur nächsten Woche lernt ihr das Gedicht auswendig!“ Maulend erhoben sich meine Klassenkameraden und murmelten „Mann, Ulrich, nur wegen Dir.“

Später lernte ich, dass Heine mit Karl Marx befreundet war. Man kann leicht die marxistische Religionskritik in das Gedicht Heines hineinlesen: *Religion ist Opium des Volkes*. Sie verhindert, dass Menschen ihr Leben und ihre Gesellschaft gestalten. Darauf wollte der Lehrer sehr wahrscheinlich hinaus.

Heute, lange nach den ideologischen Zuspitzungen, würde ich kritisch einräumen, dass die Verströung aufs Jenseits nicht nur ein historisches Motiv des Christentums ist. Angesichts langer Leiderfahrungen der Menschheit, hoher Sterblichkeit durch Epidemien, Krankheiten und anderer Katastrophen verkündete die Kirche oft den kommenden Himmel, den künftigen Triumph der Erwählten. „Welch hohe Lust, welch heller Schein / Wird wohl in Christi Garten sein!“ (EG 503, 10) dichtet Paul Gerhardt. Er weiß zwar von des „Leibes Joch“ (12), das aber freilich im „Sommer deiner Gnad“ ganz leicht zu werden scheint.

Aber tröstet ein solcher Triumph des künftigen Himmels, der sich in der Rhetorik des Wird-schon-wieder und Wer-weiß-wofür-es-gut-ist auch in meine frommen Reden einschleicht? Triumph und Verströung tragen eine opiumhafte Bequemlichkeit in sich. Sie beruht darauf, die Ohnmacht auszublenden. Hier liegt Heine doch nicht falsch. Wer den Karfreitag zu versüßt, aus dem Gefolterten einen Himmelherrscher macht, dichtet den Himmel zu einem „Eiapoepia“ um.

Doch genau dieser österliche Kern des christlichen Glaubens wehrt sich gegen eine solche himmlische Erfolgsrhetorik. Im Garten Gethsemane stellt sich Jesus unter den Willen Gottes, einen Willen, den er nicht versteht und an dem er zweifelt: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ (Lk 22,42)

Die christliche Auslegungstradition sah darin, dass Christus in diesem Moment aktiv dem Willen des Vaters gehorsam war. Er unterstellt sich dem Willen des Vaters. Und dieser Wille bedeutete zunächst keinen Triumph, kein Verströen, keinen hellen Schein. Sondern Ohnmacht. Diese Ohnmacht, der Zweifel des sterbenden Gottessohnes, ist das Kennzeichen des Christentums. Das Kreuz drückt Ohnmacht, Ratlosigkeit und Verlassenheit aus. Und Stille. Hier dreht sich alles um. Denn Gott schwieg zu diesem Gehorsam.

Die Ohnmacht wird in dem Himmel geschrieben. Im Schweigen hört ER. Er hält aus – mit Jesus – mit Dir!

Amen.

Pf. Dr. Ulrich Schöntube
 Landesposaunenpfarrer der EKBO

Andacht

- „welch hohe Lust, welch hoher Schein“ Gedanken zum Sommerlied U 2

Auftakt

2

Berichte aus der Arbeit

3

- Berlin-Brandenburg – Schlesische Oberlausitz
- Bund christlicher Posaunenchor Deutschlands e.V. (bcpd)
- Bundesmusikverband Chor & Orchester e.V. (BMCO)
- Brass for Peace (BFP)
- Deutschland singt
- Evangelischer Posaunendienst in Deutschland e.V. (EPID)
- Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH (GEP)
- Niedersachsen
- Nordkirche
- Ökumene
- Pfalz
- Südafrika
- Württemberg

Komponisten-Jubiläen 2021

- Alles ist Musik! – „Wir bräuchten da mal was“ Zum 100. Geburtstag von Magdalene Schauss-Flake (1921–2008) 20

Bläserarbeit vor 50 Jahren

- Aus „Spielet dem Herrn“ 1970, Heft 3: Ist Jazz auch Kirchenmusik? 22
- Aus „Spielet dem Herrn“ 1971, Heft 2: Mit 50 zum alten Eisen. Diskriminierung Älterer in Werbung und Wirtschaft 23

Das besondere Foto

25

Fachartikel

- In C oder in B? – Mit herzlichem Dank an Herrn Kuhlo: Blechblasinstrumente und das Transponieren: die Sondertradition der Posaunenchor 26
- Tipps für Handys und Tablets – Mehr als Tic und Tac: „Soundcorset“ – eine besondere Metronom-App für Android 30
- Immer diese verflixten Synkopen 31
- Wie man Überbindungen und andere Spezialitäten üben kann

Rezensionen

- Bläserheft 2021 28
- Suite Israelienne 29

Anm. P.J.: im Ernst? - also mein Humor ist das nicht ...

Es sollen an Corona verstorbene oder verzweifelte Blechbläser verfügt haben, dass ihre Instrumente – weil ja nicht mehr benötigt – nicht dem Schrotthändler zu übereignen seien, sondern ein Bildhauer sie zum Gedächtnis zu einem Trauerdenkmal fügen sollte.

Text und Foto: Berthold Böttcher



Berichte von Teilnehmer*innen des Ökumenischen Kirchentags 2021 in Frankfurt/Main, Seite 14

